

Neue Luzerner Zeitung, 02.02.2005

## **Ausbildung islamischer Religionslehrer: Uni und Regierung winken ab**

An der Universität Luzern werden keine islamischen Religionslehrer ausgebildet: Die Unterstützung dafür fehlt weit gehend. Ganz vom Tisch ist das Thema nicht

«Niemand in den entscheidenden Behörden wünscht, dass die Universität Luzern islamische Religionslehrer ausbildet.» Rektor Markus Ries hat schnell erklärt, weshalb das Projekt für einen neuen Lehrgang wenig Realisierungschancen hat. Noch im November, als das Projekt publik wurde, zeigte sich Ries aber durchaus offen gegenüber dem Vorschlag. Auch Bildungsdirektor Anton Schwingruber konnte sich damals einen Lehrgang vorstellen und schloss auch die Ausbildung von Imamen, islamischen Vorbetern also, nicht aus: «Das kann dem Religionsfrieden nur dienen», sagte Schwingruber.

Kein Thema mehr

Inzwischen sind zwei Monate vergangen, und mit ihnen offenbar auch das Interesse gegenüber der Religionslehrer- und Imamausbildung. «Das Projekt kommt nicht voran, da es im Kanton ausser den direkt Betroffenen niemand will», sagte Ries gestern nach der ersten Sitzung der Projektinitianten unter Guido Baumann von der Stiftung Weltethos Schweiz. Der Universitätsrat etwa - von Regierungsrat Anton Schwingruber präsiert - und verschiedene Politiker distanzierten sich klar von der Idee. Deshalb, so Markus Ries, sei die Ausbildung für die Uni derzeit kein Thema.

Das betrifft auch die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, die gemäss Projekt den pädagogisch-didaktischen Teil der Ausbildung übernehmen sollte. Rektor Willi Stadelmann: «Klar ist, dass wir die Ausbildung nicht allein anbieten könnten. Die Uni muss als Partnerin den wissenschaftlichen Teil - die islamische Fachausbildung - leisten.»

Über einen Vorstoss aus der SVP-Fraktion ist das Projekt im Grossen Rat und im Bildungsdepartement offiziell ein Thema. Karin Pauleweit, Vorsteherin Gruppe Hochschulen, verweist vor allem auf die Strategie der Uni: «Die Ausbildung islamischer Religionslehrer ist nicht vorgesehen.» Laut Rektor Ries will sich die Uni vor allem in den Rechts- und Sozialwissenschaften weiterentwickeln.

Sektenbildung verhindern

Auf der Initiantenseite löst die jüngste Entwicklung Bedauern aus. «Das Ergebnis der letzten Sitzung war mager», sagt Guido Baumann. Mitinitiant Farhad Afshar, Soziologiedozent an der Uni Bern, meint: «Es braucht offenbar viel Zeit, bis man die Wichtigkeit dieser Ausbildung richtig bewertet.» Bedeutsam wäre, dass eine Uni den ersten Schritt mache. Luzern sei geeignet, da dort katholische Katecheten ausgebildet würden und es ein Forschungsinstitut für jüdische Theologie gebe. Wichtig sei, dass die Ausbildung an einer Uni stattfindet, wo die staatliche Qualitätskontrolle und Aufsicht garantiert sind, so Afshar. «Eine Sektenbildung muss unbedingt verhindert werden.»

Einen Lehrgang in der Schweiz hält Afshar für wichtig, damit die künftigen Lehrer mit den hiesigen Regeln und Bräuchen vertraut sind. Für muslimische Kinder sei die Betreuung durch

solche Lehrer von Vorteil, so Afshar: «Die Kinder haben wegen der unterschiedlichen Sprache, Kultur und Familienverhältnisse teilweise Probleme im schweizerischen Schulsystem. Umso wichtiger sind die Religionslehrer, die nicht obligatorischen Unterricht erteilen und so ein anderes Vertrauensverhältnis zu den Kindern haben.»

Die positiven Seiten der Ausbildung von Islamlehrern verneint Rektor Ries nicht. «Nur weil etwas gut und wichtig ist, ist das aber kein ausreichender Grund, den Lehrgang bei uns einzurichten. Dazu bräuchte es eine breite gesellschaftliche Zustimmung.»

Tagung und weitere Gespräche

Von islamischer Seite soll nun eine Fachtagung mit Religionslehrern und Vertretern der islamischen Glaubensgemeinschaften zwecks Erfahrungsaustausch stattfinden. Zudem wollen die Initianten Gespräche führen - mit Bildungsdirektor Schwingruber, Mitgliedern des Universitätsrats und politischen Gegnern - und so versuchen, Vorurteile abzubauen. Guido Baumann möchte zudem herausfinden, «ob überhaupt ein gesellschaftspolitischer Wille vorhanden ist, eine solche Ausbildung in Luzern anzubieten». Allerdings ist er nicht sehr optimistisch: «Wir spüren einen starken gesellschaftlichen Druck. Die Angst vor dem Islam ist in gewissen Kreisen weit verbreitet.»

VON KARIN WINISTÖRFER

Kommentar: Diskussion breit lancieren

Der Gesinnungswandel ist augenfällig: Noch vor zwei Monaten war bei der zuständigen Kantonsregierung wie bei der Uni-Leitung Offenheit gegenüber der Idee spürbar, hier in der Region islamische Religionslehrerinnen und -lehrer auszubilden. Das hat sich gründlich geändert: «Derzeit kein Thema», heisst es nun.

Auf den ersten Blick ist man versucht zu sagen: «Chance verpasst» - nicht nur für die Zentralschweiz, sondern für die ganze Schweiz. Noch vor zwei Monaten haben die gleichen Politiker die Wichtigkeit der Islamlehrerausbildung erkannt, vor allem wegen der Integration, die dadurch gefördert würde. Seitdem ist nichts passiert, weder in der Innerschweiz noch anderswo. Diese Untätigkeit erscheint mutlos und visionsarm.

Für die hiesige Uni stellt sich folgende Frage: Soll man hier diese Ausbildung anbieten und anderen Universitätskantonen die schwierige Diskussion über Nutzen und Nachteile einer solchen Ausbildung ersparen? Warum nicht? Die noch junge Uni und der Kanton Luzern könnten sich mit dem neuen Lehrgang profilieren und einen wichtigen Beitrag zur Integration der Muslime leisten.

Allerdings: Die Ablehnung ist gross. Es geht nicht nur um die verbreiteten Ängste in der Bevölkerung, sondern auch um konkrete Vorbehalte. In der Uni hat die Idee wenig Rückhalt, da es nicht ihrer Ausbaustrategie - Rechts- und Sozialwissenschaften - entspricht. Auch in der Politik ist die Skepsis gross. Für eine Islamlehrerausbildung ist es zu früh.

Umso mehr sind nun die islamischen Organisationen in der Pflicht, welche die Ausbildung wünschen. Mit Öffentlichkeitsarbeit - an der sich auch die hiesige Politik beteiligen sollte - muss man die Bevölkerung für derartige Anliegen sensibilisieren und überzeugend argumentieren. Nur so kann das Anliegen eine zweite, realere Chance erhalten.